

Berner Heimatschutz - Jahresbericht 2009 der Regionalgruppe Bern

Das Jahr der Regionalgruppe Bern begann mit ausgebuchten Führungen im Schweizerischen Alpen Museum in Bern: Die (immer noch geöffnete) Ausstellung *Zimmer frei – Alpenhotels zwischen Abbruch und Aufbruch* spielt in einem imaginären Hotel und zeugt von der bewegten Vergangenheit der Alpenhotellerie und von verwirklichten und gescheiterten neuer Alpiner Hotelprojekte von einfach bis luxuriös. Das öffentliche Referat an unserer Generalversammlung von Architektur- und Hotelhistoriker Dr. Roland Flückiger-Seiler Traumhotels im Alpenraum vertiefte und erweiterte unseren Blick auf die glorreichen Zeiten des alpinen Tourismus. Im Herbst konnten historische Hotels im Berner Oberland sinnlich erlebt werden: Dr. Jürg Schweizer führte uns von Thun über Interlaken bis zu den Giessbach-Fällen zu den (weitgehend noch erhaltenen) Perlen der Hotelarchitektur des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Die Stadtführungen waren dem Thema *Berns Vergnügungsmeilen – Einst und Heute* gewidmet. Wir stiegen mit einem Referat der Architekturhistorikerin Anne-Marie Biland zur Geschichte des Kaufhauses ein. Im Wochenabstand besichtigten wir das *Du Théâtre*, die *Markthalle*, die *Reitschule*, die *Dampfzentrale*, das Kaufhaus *Loeb* so wie die modernen „Gegenpole“ *Wankdorf – Stade de Suisse* und *Westside*. Der Zuspruch zu diesen Führungen war ausserordentlich gross – was sich erfreulicherweise für alle unsere Veranstaltungen des vergangenen Jahres sagen lässt.

Die Kirche *Ligerz* ist eines der bemerkenswertesten Gotteshäuser im Bernbiet. Ihre Lage in den Rebbergen hoch über dem Dorf, ihre imposante Grösse und das Ineinander der gotischen Architektur mit einer barocken Innenausstattung machen sie einzigartig. Die Kunsthistorikerin Karin Zaugg und Prof. Marc van Wijnkoop Lüthi, Theologe und Musiker führten den Seniorinnen- und Seniorenausflug durchs Winzerdorf Ligerz.

Auf der traditionellen von unserer ehemaligen Präsidentin Dorothee Schindler geleiteten zweitägigen Exkursion an den Wakkerpreisort wurden *Yverdon-les-Bains* und der nordöstliche Teil des Kantons Waadt besucht. Neben der Preisträgerin *Yverdon* standen einmalige kunsthistorische Zeugen wie die Kirche und Anlage von *Romainmôtier*, die römischen Mosaiken von *Orbe*, der *Canal d'Enteroches* und das Schloss *La Sarraz* (Heimat der Frau Adrian von Bubenbergs...) auf dem Programm.

Gewichtige Bauten sind es, die aus unserem *Heimat heute 2009* herausstechen - Bauten, die Raum besetzen und beanspruchen, öffentlich und privat. Das Heft beginnt mit dem Architekten René von Wurstemberger, dessen Markenzeichen grossbürgerliche Villen waren. Wurstembergers Wirken beschränkte sich nicht auf das prunkvolle Private, er trat auch mit repräsentativen öffentlichen Gebäuden in Erscheinung wie mit dem Berner Stadttheater. Raum markieren sollte auch das Parlamentsgebäude. Ein Artikel würdigt das Gebäude und beschreibt Anlass, Konzept und Durchführung der umfassenden Renovation 2006 bis 2008, die als erste Gesamtrenovation der gut hundertjährigen Baute gelten kann. Sie stand unter einem guten Stern, weil der Umzug der Medienleute in ein eigenes Medienhaus Entlastung bedeutete und Grosszügigkeit ermöglichte. Schliesslich widmete sich *Heimat heute* der Hochhausarchitektur in Bern und der Frage, wie mit dem Erbe der 50er- bis 70er-Jahre umgegangen werden könnte.

Das Thema der Europäischen Tage des Denkmals *Wasser* war Anlass zu einem attraktiven gemischt kulturhistorischen und kulturellen Programm in der Matte. Architekturhistoriker Christoph Schläppi führte durch die Geschichte des Mattequartiers als Hafen-, Industrie- und Gewerbestandort. Ruth und Res Margot boten Führungen und Anlässe um Matte-Geschichten, Matte-Blues und Mattenänglisch. Zusammen mit dem EWB wurde das Wasserkraftwerk Matte präsentiert. Der Historiker Philipp Thalman bot anhand des Marzilibades einen Rundgang durch stadtbernsche Badekultur.

Völlig überrannt wurde die für Mitglieder reservierte Führung des Architekten Bernhard Aebi, Aebi & Vincent Architekten SIA AG durch das *renovierte Parlamentsgebäude*. Die Besichtigung zeigte eindrücklich, welche sorgfältige und ideenreiche Gesamtleistung bei dieser Renovation erbracht worden ist. Altes wurde wieder sorgfältig hervorgeholt, Neues stimmig gestaltet. Das attraktive Parlamentsgebäude bildet fast einen Vorwand, sich bei nationalen Wahlen aufstellen zu lassen... Diejenigen, die eine Absage erhalten haben, erhalten im kommenden Frühjahr eine zweite Chance. Bernhard Aebi wird die Führung wiederholen.

Die Mitglieder der Bau- und Landschaftsberatung behandelten Anfragen zu Um- und Neubauprojekten, wobei grössere oder schwierige Anliegen an den monatlichen Zusammenkünften gemeinsam diskutiert und beurteilt werden.

Im Berichtsjahr wehrte sich der Berner Heimatschutz gegen das geplante Hochhaus auf dem Bächtelenacker und verlangte für das ganze Planungsgebiet maximal die sechsgeschossige Bauweise. Seine Einsprache wendete sich nicht grundsätzlich gegen die Überbauung sondern lediglich gegen das ortsfremde 53 Meter-Hochhaus, welches auf einem der fünf Baufelder stehen soll.

Der Berner Heimatschutz ist überzeugt, dass die Planung keine überzeugenden Gründe liefert an diesem Ort ein Hochhaus zuzulassen. Zum Beispiel schliesst das Raumentwicklungskonzept der Gemeinde Köniz ein Hochhaus an diesem Standort aus. Mit der Auflage der Planung Bächtelenacker handeln Gemeinderat und Parlament gegen das eigene Raumentwicklungskonzept. Zudem würde Köniz mit diesem zufälligen Hochhausstandort ein gefährliches Präjudiz für die Region schaffen.

Geeignete Standorte für Hochhäuser sind z.B. Orte wie Quartierzentren mit Einkaufsmöglichkeiten, Knotenpunkte des öffentlichen Verkehrs oder wichtige Merkmale im Stadtraum. Ausgeschlossen sind zudem Orte, welche durch die Fernwirkung der Hochhäuser beeinträchtigt werden. Das geplante Bächtelenhochhaus stört den Blick auf den dahinter gelegen Gurten mit seiner von weither sichtbaren, attraktiven und natürlichen Kulisse. Hochhäuser sollen gemäss dem regionalen Hochhauskonzept zudem nur dann gebaut werden, wenn sie „die beste von mehreren möglichen Bauformen“ darstellen. Unnötig ist ein Hochhaus hier zudem, weil die sinnvollerweise angestrebte dichte Bauweise (sogar mit dem öffentlichen Platz) ohne das massive Hochhaus verwirklicht werden kann. Der Heimatschutz hat mögliche Varianten zu einem Hochhaus aufgezeigt.

Berichtet sei hier ferner über das Schicksal von Einsprachen aus den Vorjahren: Mit der Einsprache gegen die Überbauungsordnung Murtenstrasse 10–66 in Bern wurden der geplante Abbruch wie auch die Art und Weise der Zurückstufung von schützenswerten Gebäuden durch die Stadt Bern gerügt. Die Stadtbehörden traten auf unsere Anliegen nicht ein. Die Überbauungsordnung wurde in der Volksabstimmung von Ende November 2008 mit grossem Mehr angenommen. Das Amt für Gemeinden und Raumordnung hat die Überbauungsordnung Murtenstrasse mit Entscheid vom 9. Juli genehmigt und sich ausführlich damit auseinandergesetzt, weshalb das öffentliche resp. denkmalpflegerische Interesse an der Erhaltung der Murtenstrasse 20-30 nicht durchgesetzt werden kann. Die vorliegenden städtebaulichen Interessen für die Weiterentwicklung des Gebietes und wirtschaftliche Interessen wie Schaffung von Arbeitsplätzen stellten gewichtige Interessen dar, die das öffentliche Interesse am Erhalt des Schutzobjektes schmälerten. Der Entscheid der Abwägung sei nicht nur von einem begrenzten Kreis von Fachleuten gefällt worden, sondern bewusst von der Stimmbevölkerung der Stadt Bern, die sich mit 90% zu Gunsten des städtebaulichen Projekts ausgesprochen habe. Ein Abbruchverbot wäre zudem unverhältnismässig und würde die Eigentumsgarantie verletzen. Eine wirtschaftlich sinnvolle Sanierung der Reihenhäuser sei nicht möglich.

Gleich erging es uns mit der Überbauungsordnung Bümplizstrasse 83, Klinik Permanence, in Bern. Die Regionalgruppe hatte verlangt, dass die provisorisch erstellten Containerbauten wieder entfernt werden, genau so, wie dies die Bauherrschaft im Rahmen von Einspracheverhandlungen im Jahre 2003 schriftlich zugesichert hatte. Die Überbauungsordnung verlängert das Provisorium auf seine bauliche Lebensdauer, ohne dass irgendeine Verbesserung der unschönen Situation erreicht wird. Das Amt für Gemeinden und Raumplanung sanktionierte dieses Vorgehen.

Mehr und mehr machen uns Provisorien auf Stadtboden zu schaffen, so z.B. wenn mit Zeltanbauten ursprünglich ansprechende architektonische Gestaltungen verschandelt werden. So sollte es bei der alten Kegelbahn Schwellenmätteli geschehen – die Gesamtanlage war noch vor wenigen Jahren mit dem ATUprix ausgezeichnet worden. Die Regionalgruppe hat dagegen Einsprache erhoben und ... Recht bekommen. Gegenwärtig läuft ein Baubewilligungsverfahren für ein neues Projekt, das bewilligungsfähig ist, mit dem aber nach unserer Meinung das absolut oberste Mass der Nutzung dieser Anlage erreicht ist.